

Unser lebender Mythos

Autor(en): **Böhler, Eugen**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **46 (1966-1967)**

Heft 7

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-161896>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Unser lebender Mythos

EUGEN BÖHLER

Unter Mythen werden heute gewöhnlich die Meinungen der andern oder die Überzeugungen vergangener Generationen verstanden. Wir erfassen also den Mythos nur in seiner Projektion auf andere oder nach seinem Erlöschen. Die Erkenntnis, daß wir alle unter dem Einfluß von Mythen leben, wird durch die Struktur unseres Bewußtseins verhindert. Höchstens wird zugestanden, daß wir vom Zeitgeist geformt sind. Was aber der Zeitgeist ist, wird nicht näher untersucht. Daß eine so ernsthafte Sache wie die Wirtschaft von Mythen beherrscht sein könnte, wird schlechterdings als unmöglich angesehen.

Nun hat aber auf dem Gebiete der Politik kurz nach dem Zweiten Weltkrieg *Werner Rings* nachgewiesen, daß die ganze Politik der Weltmächte vor Ausbruch des Krieges auf inhaltsleeren Schlagworten, wie Nationalismus, Kapitalismus, Marxismus, Imperialismus, Demokratie und Plutokratie, beruhte, also auf mythologischen Vorstellungen, die denjenigen unserer Ahnen vor 4—5000 Jahren erschreckend ähnlich sehen¹. An zahlreichen Einzelbeispielen weist er nach, daß die Politik Magie geworden war. Das Magische, das der Mensch der Aufklärung aus unserer Naturanschauung verbannt hat, ist auf scheinbar unbegreifliche Weise in unsere Anschauung von der Gesellschaft eingedrungen: die radikale Entzauberung der Welt hat zu einer radikalen Verzauberung und Mythologisierung der Politik geführt. Zum gleichen Ergebnis kam etwas später *T. D. Weldon* in seiner «Kritik der politischen Sprache»². Der erstgenannte Autor sieht die Ursache der Mythenbildung in der Komplexheit des modernen sozialen Apparates, der andere in der Vorherrschaft der «platonischen» Methode in der politischen Wissenschaft. Beide halten deshalb eine Demythologisierung für möglich.

Für uns heutige ist jedoch die Feststellung entscheidend, daß diese Warnungen unbeachtet geblieben sind und die gegenwärtige Politik und Wirtschaft genau so von Mythen beherrscht sind wie in der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg. Nicht einmal die Schlagwörter haben gewechselt, sondern nur einige neue von gleicher Vieldeutigkeit sind hinzu gekommen. Ehe wir dies an Hand aktueller Beispiele belegen können, müssen wir zunächst zu zeigen versuchen, worauf der psychische Widerstand gegen die Anerkennung unseres Verfallenseins an Mythen zurückzuführen ist und weshalb diese Abhängigkeit nur gemildert und nicht beseitigt werden kann. Die volle Tragweite dieser Erklärungen wird allerdings erst dann verständlich sein, wenn wir den Einfluß des Zeitgeistes und anderer mythischer Einflüsse im einzelnen dargelegt haben.

Der wichtigste Grund der Mißachtung unserer eigenen Mythen liegt darin, daß wir den Anteil der instinktiven Impulse an unserem Leben wesentlich unterschätzen, weil wir nur den bewußten Teil der seelischen Abläufe zur Kenntnis nehmen und die Instinkte selbst die Tendenz haben, sich unserer bewußten Kontrolle zu entziehen. Daraus erklärt sich, warum unsere einzelnen Handlungen zusammenhanglos verlaufen und wir sie auch nicht geistig verarbeiten und unter bewußte Kontrolle bringen können. Aggression und Angst wirken untergründig und mobilisieren die ganze Person, so daß die «Vernunft» weitgehend ausgeschaltet wird.

Dies gilt vor allem auf dem Gebiete der Politik, die noch immer vorwiegend von biologischen Tendenzen beherrscht wird. Aus der Polarität von Aggression und Angst erklärt sich der Primat der Außenpolitik vor der Innenpolitik und die dadurch eingeleitete internationale Gleichgewichtsbewegung bei jeder Veränderung der Machtverhältnisse, wie sich dies gegenwärtig im Falle Chinas und Frankreichs zeigt. Der Kampf um die Einflußgebiete hat biologische Parallelen in der Tierwelt, die in den letzten Jahren herausgearbeitet worden sind. Weil nur die Mittel rational sind, nicht aber die Motive, so ergeben sich eigenartige Mißverhältnisse zwischen ihnen.

Die übrigen Kulturgebiete weisen in stärkerer Verkleidung die gleiche Grundstruktur auf. Überall bilden die Wertungen den Ausgangspunkt, die teils instinktiv, teils historisch sind. Aus ihnen entstehen die verschiedenen Konfessionen in der Religion, die Parteien in der inneren Politik, die Weltanschauungen in der Philosophie und die verschiedenen Schulen in der Wissenschaft. Realität, Tatsachen und Logik sind nicht Ausgangspunkt der geistigen Bemühungen, sondern späte und nie vollständig erreichte Resultate. Am Anfang stehen: das Wunschdenken, die Wertungen und das Erlebnis. Der ganze Prozeß ist gefangen im Netz des Zeitgeistes.

Die moderne Geschichte wird regiert durch die Zukunftserwartung, die proportional der Unlust in der Gegenwart ist³. Daraus ist die Wissenschaft als Mittel der Voraussage entstanden. Sie kann aber dem Wesen der Wirklichkeit entsprechend ihr Ziel nie erreichen, so daß sie dauernd durch die Hoffnung mit ihrer Blindheit ergänzt wird. Wissen und Blindheit gehören deshalb zur Grundverfassung des Menschen. Dieselbe Mischung zeigen die wichtigsten Eigenschaften des Menschen: Das Vollkommenheitsstreben, das Selbstgefühl, die Selbstgerechtigkeit und das Bewußtsein. Sie alle sind ihrem Wesen nach unvollendbar.

Die Wirkung dieser Eigenschaften wird noch dadurch kompliziert, daß unsere Welt nach dem Individuationsprinzip organisiert ist: daß wir egozentrisch angelegt sind, daß wir unsere Meinung mit der Weltvernunft identifizieren müssen, daß wir von Natur aus selbstgerecht sind, daß wir unsere

individuelle Vollkommenheit anstreben müssen, daß wir unsere Gedanken und Handlungen uns zuzurechnen und die Verantwortlichkeit dafür zu übernehmen haben, obschon wir vom Lebenszusammenhang geformt werden. Wir betrachten uns von Natur aus als Zentrum der Welt und legen uns eine unendliche Bedeutung bei, während wir die andern kaum beachten, soweit uns kein Interesse verbindet, und die Welt das Individuum als bedeutungslose Größe behandelt, wie der Automobilmus zeigt. Nur dank unserem Dogmatismus fassen wir die Konvention als gemeinsame Lebensbühne auf. «Nach der Umweltlehre gibt es Tausende verschiedener Lebensspiele auf Tausenden von Lebensbühnen, die alle einen andern Plan zum Verfasser haben⁴.» Wir treten infolgedessen nie mit dem Objekt unserer Vorstellung, sondern nur mit unserer Vorstellung des Objektes in Beziehung.

Darum leben wir dauernd in der unvollendbaren Antizipation, in der Erwartung in der Idee und im Ideal — die immer auf dem Wege zur Utopie sind. Wir leben also letztlich im Lebenstraum, und das Glücksgefühl besteht in der Offenheit für zukünftige Wirkungsmöglichkeiten. Die Wirklichkeit empfindet der Mensch immer als Begrenzung, Ernüchterung und Enttäuschung. Daher die dauernde Tendenz des Menschen zur Verwechslung von Denken und Sein, von Begriff und Wirklichkeit, sowie von Plan und Erfüllung in der Praxis wie in der Wissenschaft. Alles persönliche menschliche Handeln beginnt mit dem Erlebnis, das den ganzen Menschen, Denken, Fühlen und Wollen erfaßt, sowie mit einem Zustand der Ekstase verbunden ist, der zu einer Sinngebung, einer Überhöhung und Überwertung des Erfahrungsgegenstandes führt, die den Menschen veranlaßt, die Mühen und Gefahren des Lebens auf sich zu nehmen und die Distanz zur Wirklichkeit aufzuheben, die das Wissen um die Wirklichkeit schafft. Diese dem Erlebnis entspringende Phantasie bildet den lebenden Mythos, der alle Gebiete des menschlichen Handelns durchdringt und uns zunächst gegen alle Konsequenzen unseres Tuns und gegen alle rationale Kritik abschirmt, bis wir mit der Wirklichkeit konfrontiert werden, die zur späteren Ernüchterung und damit zur Entwertung des Mythos führt.

Darum wissen wir nichts von unserem Mythos, solange wir in seinem Griff sind. Wir erkennen ihn nur an andern oder nach seinem Verschwinden, denn er selbst gibt uns die rationalen Argumente in die Hand, die ihn unüberwindlich machen, solange er lebt. Die Vernunft und — neuerdings — die Wissenschaft ist das prächtigste und überzeugendste Kleid, mit dem er sich am liebsten schmückt. Daraus erklärt sich auch das kompensatorische Verhältnis unserer Ideen zur Wirklichkeit: das Ideal des Friedens in einer Welt der ununterbrochenen Kriege, die Idee der Liebe in einer Welt der Aggression, das Postulat der Gerechtigkeit angesichts der Machtverhältnisse. Auch die Tatsache, daß wir aus der Geschichte nichts lernen und wir durch die Weltkatastrophen immer überrascht werden, ist aus dieser Struktur unseres Geistes abzuleiten. Die Mythen sind höchste Lebensreize und höchste Lebensgefahren

für den Menschen. Dies soll an einigen Beispielen gezeigt werden, was aber angesichts der Vielheit der Gesichtspunkte nur stichwortartig geschehen kann.

Der Mythos in der Praxis

Die *europäische Integration* ist ein gutes Beispiel der Undurchschaubarkeit der Probleme, des Zusammenspiels verschiedener Mythen und der Diskrepanz zwischen Plänen und Ergebnissen. Nach den Erfahrungen der letzten Jahre bildet offensichtlich das Hegemonie- und Autarkiestreben Frankreichs, das in der Integration ein Mittel der Kontrolle der deutschen Expansion sah, und das Bestreben Deutschlands, vom Besatzungsregime freizuwerden, den Kern des Integrationsgedankens. Damit verband sich bei den übrigen Ländern aus der Angst vor Rußland die Erwartung der Wiederherstellung der früheren Weltgeltung Europas in der Hoffnung, daß Westeuropa selbst Atommacht werden könnte, sowie die Überzeugung, das wirtschaftliche Wachstum sei die Voraussetzung der militärischen Geltung und die wirtschaftliche Einigung die beste Gewähr der politischen. Dies sicherte die Unterstützung der Idee durch die Wirtschaft, vor allem durch die großen Unternehmungen mit ihrem Expansionsdrang, sowie der breiten Massen mit ihrer Hoffnung auf Steigerung ihres Wohlstandes und der Sicherung des Friedens. Alles vollzieht sich unter einem mythischen Begriff von Europa, unter dem jeder Beteiligte etwas anderes versteht und der dem Wunschdenken entsprungen ist.

Mit der wirtschaftlichen Erstarkung ist der deutsch-französische Gegensatz erneut virulent geworden. Der Zusammenschluß hat die politische Spannung mit dem Osten und dessen Aktivität verstärkt. Der Wohlstand hat die Bereitschaft zur Verteidigung aus eigener Kraft vermindert und den Wehrwillen der Bevölkerung deutlich geschwächt. Die wirtschaftliche Durchdringung hat die politische Einigung nicht gebracht und den deutsch-französischen Gegensatz nicht überwinden können. Die wirtschaftliche und rechtliche «Harmonisierung» geht auf Kosten der nationalen Eigenart, die Europa ausmacht. Die wirtschaftliche und staatliche Konzentration schwächt die demokratischen Einrichtungen. Die technokratischen Initianten — die Stroh- männer der Politiker — und die breiten Massen übersehen das Individuationsprinzip, das die Gegensätze immer wieder neu schafft. Die Pläne wären nur durchführbar, wenn die Nationen und die Individuen nicht existierten.

Die Einigung wurde tatsächlich nicht erreicht. Frankreichs Hegemonie- und Autarkiestreben verhinderte die Entstehung der europäischen Verteidigungsgemeinschaft und spaltete Europa in zwei wirtschaftliche Blöcke. Es wird den Beitritt Großbritanniens blockieren. Es will offenbar im Interesse des eigenen Prestiges die Hilflosigkeit Deutschlands beweisen und verstärkt damit diesen Nationalismus Deutschlands. Frankreich hat ferner in einer

Zeit größter internationaler Gefährdung die Verteidigungsorganisation der NATO lahmgelegt und hat als Ersatz nichts zu bieten als den Mythos der eigenen Größe. Es hat das Prestige Rußlands und Chinas beträchtlich gesteigert und die Auflösung der politischen Weltordnung verstärkt. Die Weltgeltung West-Europas ist dadurch auf einen neuen Tiefpunkt gesunken. Der Mythos Europas hat sich selbst aufgelöst. Mit dem Verschwinden des Wirtschaftswunders werden sich die separatistischen Tendenzen verstärken.

De Gaulle hat der europäischen Sache einen großen Dienst erwiesen, indem er den unkritischen Massen und den Bürokraten den mythologischen Schleier weggezogen hat: den Massen, indem er ihnen die wirklichen Beweggründe der sog. Integration erkennen ließ, den Bürokraten und Technokraten, indem er ihnen bewies, daß durch Bürokratie und wirtschaftliche Durchdringung kein europäischer Staat entstehen kann, sondern dieser einer führenden politischen Macht bedarf, um Wirklichkeit werden zu können, zumal wenn auf der Gegenseite Diktatoren am Ruder sind. Der gleiche irrealer Charakter haftet jedoch auch seinen Schachzügen an. Seine Ziele stehen außer jedem Verhältnis zu seinen Mitteln: innenpolitisch fehlt ihm der grundlegende Faktor der Konstanz seiner Macht und seines Prestiges, weil er keinen Rückhalt in seinem Volk hat, außer der Ideologie; militärisch fehlen ihm sowohl die traditionellen wie die nuklearen Waffen, um ein Ersatz für die NATO bieten zu können, wenn auch diese selbst ein brüchiges Gebilde gewesen ist. De Gaulles Hauptwaffe ist deshalb negativ, nämlich die Absicht, die übrigen NATO-Partner in jeder Beziehung in Verlegenheit zu versetzen. Daß er es aber wagte, unter diesen Umständen — in einer Zeit schärfster weltpolitischer Spannungen und eines allgemeinen Auflösungsprozesses — die westliche Allianz zu zerbröckeln, zeigt mit aller Deutlichkeit den mythischen Inhalt seiner Aktionen und seiner Persönlichkeit. Er bestätigt damit erneut die Feststellungen *Fringsens* vom magischen Charakter unserer Weltpolitik. Kommenden Generationen wird dieser Tanz auf dem Vulkan im Lichte der kommenden Ereignisse als völlig absurd erscheinen. Aber es wäre unrichtig anzunehmen, in den französischen Plänen sei mehr Mythos enthalten als in denen der anderen Staatsmänner.

Der *Vietnam-Krieg* zeigt mit aller Deutlichkeit, wie unsere lebenden Mythologeme und unsere stereotypischen Haltungen uns an den Rand eines neuen Weltkrieges führen können. Wir sprechen von «unserer» Einstellung, weil der größte Teil der westlichen Welt sie instinktiv bejaht. Die letzte Grundlage dieses Krieges bildet der biologische Impuls zur Verteidigung des machtpolitischen «Einflußgebietes», ausgelöst durch vage Vorstellungen über die Bedeutung der Bevölkerungszahl und die kommende technische, militärische und wirtschaftliche Macht Chinas sowie schließlich durch dessen Entwicklung der Atombombe. Dieser Impuls trifft ein Land, dessen Bewohner vital und selbstbewußt sind und dessen Politik trotz der Erfahrung zweier Weltkriege

und trotz seiner Stellung als mächtigstes Land innenpolitisch orientiert geblieben ist. Das bedeutet, daß es von dem Hauptgegner und von dem zu behauptenden Einflußgebiet praktisch gar nichts weiß, sondern sich durch einige wenige Experten zufälliger Auswahl orientieren lassen muß und ihm eine Schicht von Diplomaten und Sachverständigen mit Tradition und Erfahrung in der Weltpolitik fehlt. Das Land geht von der stillschweigenden Voraussetzung aus, die Verhältnisse und die Menschen seien im Ausland genau so wie im eigenen. Darum beginnen sie den Krieg im Vertrauen auf ihre militärische, technische, wirtschaftliche und organisatorische Überlegenheit.

Alles wird planerisch und logistisch vorbereitet. Nur ein Element ist darin nicht enthalten: die Wirklichkeit Vietnams, seine Verhältnisse und seine Bewohner und die dadurch bedingte Kriegstechnik. Man übersieht, daß die Tendenz zur Planung die Kompensation der viel mächtigeren Neigung der amerikanischen Nation zur Improvisation ist. Erst nach Beginn der Kämpfe baute man einen eigenen Nachrichtendienst auf. Man rechnete mit der Überlegenheit des militärischen «Großbetriebes» und belegte das Land mit einem Bombenteppich vom gleichen Ausmaß wie im Zweiten Weltkrieg, während die Verlustziffern des Feindes gering sind und seine Haltung keine Änderung zeigt. Der Kampf droht in einen Dschungel- und Guerillakrieg unabsehbarer Dauer auszuarten, welcher der Mentalität des Amerikaners zuwiderläuft. Das Land wird deshalb von Eskalation zu Eskalation getrieben, aus deren Steigerung noch kein Ausweg zu sehen ist. Zu spät hat man erkannt, daß das Ziel mit militärischen Mitteln allein nicht zu erreichen ist.

Aber auch auf dem Gebiete der Politik mußten die USA erfahren, daß der Feind mit ganz andern Karten spielt als sie selbst. Dieser betrachtet den Krieg nicht als «business proposition», sondern begegnet dem Feind mit allen Schlichen der Vitalität, der die Ideologie nacktes Mittel zum Zweck ist. Die Mythen haben das amerikanische Volk — trotz der erstaunlichen Geschicklichkeit seines Präsidenten — in eine für es schlechterdings unverständliche Situation gebracht, weil es sich selbst infolge dieser Mythen nicht verstehen kann.

Diese Beispiele aus der Politik mögen genügen, um zu zeigen, auf welchem geheimnisvollen Wege uns der Mythos führt. Seine volle Bedeutung erschließt sich jedoch erst durch die Betrachtung des Wirkens des Zeitgeistes.

Die Rolle des Zeitgeistes

Über den Begriff und den konkreten Charakter des Zeitgeistes gehen die Meinungen stark auseinander. Eine grundlegende Untersuchung psychologischer Art existiert unseres Wissens nicht. Nur Ansätze dazu finden sich bei einzelnen Philosophen, Historikern oder Psychologen. Die meisten Autoren verwenden den Ausdruck, ohne ihn abzuklären oder nur zu definieren⁵.

Jedenfalls besteht das Wesen des Zeitgeistes nicht einfach darin, «sich zur Gegenwart zu bekennen», und man wird davon nicht frei, wenn man sich als Historiker «zur Vergangenheit bekennt», hat doch schon *Goethe* im «Faust» hervorgehoben, daß der Geist der Zeiten der Herren Historiker eigener Geist sei, in dem sich der Zeitgeist spiegle.

Es ist das große Verdienst *Karl Löwiths*, gezeigt zu haben, daß im neunzehnten Jahrhundert — vor allem unter dem Einfluß *Hegels* — der «Geist der Zeiten», als Geist der «Sphäre der Menschheit» oder der Humanität, der mit der theologischen Heilserwartung in Verbindung stand, zum «Zeitgeist» im modernen Sinne geworden ist⁶. Dadurch, daß Hegel die Philosophie mit dem Geist der Zeiten gleichsetzt, also Denken und Sein identifiziert, wird der Zeitgeist auf die Zukunft ausgerichtet und aktivistisch. Damit fallen Zeitgeist und Fortschritt zusammen und treten an die Stelle der Vorsehung. Die Verabsolutierung der Vernunft führt auf diese Weise zur Verabsolutierung des technischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Geschehens. Damit verbindet sich mit dem Zeitgeist dieselbe Heilserwartung wie in der Religion.

Als Eigenschaften des Zeitgeistes werden immer wieder folgende Merkmale genannt: Er ist aus dem Wirken einzelner Personen oder Umstände nicht ableitbar. Seine Wirkung ist mächtiger als die individuellen Einflüsse. Er ist deshalb nicht identisch mit den bewußten Gedanken der Mehrzahl oder der Klügeren. Er erfaßt die einzelnen ohne ihr Wissen; diese handeln deshalb wie im Traum, obschon sie zu urteilen glauben. Der Zeitgeist überschreitet den Geist der einzelnen Nationen, ohne aber deren Partikularität im Kern zu verändern. Seine Herrschaft nimmt von Generation zu Generation zu. Er hat die Tendenz, das gesellschaftliche Leben zu ändern, umzugestalten und Neues zu schaffen. Auffällig ist ferner die Heftigkeit und Amoralität seines Wirkens. Er wird vor allem von der jungen Generation getragen, woraus man geschlossen hat, er stamme nicht aus der Erziehung⁷.

Die Bewertung des Zeitgeistes ist naturgemäß von starken Gegensätzen beherrscht. Einerseits wird er von der Mehrheit identifiziert mit dem Fortschritt, mit der Entwicklung der Vernunft, des Bewußtseins und schließlich der Wissenschaft. Darum wird auch das heutige Zeitalter als das wissenschaftliche bezeichnet! Die Vitalität, der Optimismus, die Tatenfreudigkeit und die Zukunftsgläubigkeit unseres Zeitgeistes wird in den Vordergrund gestellt. Ideologisch verbindet er sich mit der Freiheit und dem Individualismus, spaltet sich dann aber sukzessive in den Liberalismus, den Sozialismus, Kommunismus und Anarchismus. Mit dem Verblässen der Ideologien und weltanschaulichen Parteiungen tritt an deren Stelle die Vorherrschaft des Wirtschaftlichen mit seinen Interessenverbänden, mit dem Wachstums- und Planungsgedanken sowie — als oberste Spitze — mit dem Intellektualismus und dem Szientismus.

Andererseits sehen die konservativen Kräfte im Zeitgeist die Auflösungs-

tendenz, den revolutionären Charakter, die Aufhebung jeder Ehrfurcht, die Relativierung aller Werte, das Fortschreiten des Materialismus und Partikularismus und die Zerstörung der Religionen. Allerdings ist sofort hinzuzufügen, daß auch sie vom Zeitgeist erfaßt werden und sich selbst die Konfessionen durch ihren Rationalismus Elemente ihrer Gegner sich einverleiben. Zum Teil ist sogar der Intellektualismus eine Folge des Rationalismus der Konfessionen.

Diese widersprüchliche Beurteilung des Zeitgeistes ist aber keineswegs nur die Folge des Widerstandes der konservativen Elemente und der absterbenden Mythen, sondern zur Hauptsache die Wirkung des durchgehenden Gegensatzes zwischen den lebenden Mythen und der völlig anderen Wirklichkeit, die sie erzeugen. Diese Diskrepanz, die der mythengebundene Mensch nicht sieht, ist der Grund für die Entstehung der eingangs erwähnten politischen Schlagwörter ohne faßbaren Inhalt, wie Kapitalismus, Sozialismus oder Imperialismus, die ihrem Wesen nach unvollendbar sind.

Dieser Widerspruch zeigt sich am deutlichsten im Gegensatz der Ideologie der individuellen Freiheit und dem Zwang, den tatsächlich der Zeitgeist auf die Individuen ausübt. Er lag schon im Begriff Hegels von der Vernunft, deren Siegeszug er in der wachsenden individuellen Freiheit (für einen, für wenige und für alle) erblickte, ohne diesen Begriff zu analysieren, also ohne zwischen der biologischen und der ethischen Freiheit zu unterscheiden. Das Rätsel, wie das Ideal der individuellen Freiheit zu einem alles durchdringenden Zwang führen kann, löst sich, wenn man sich bewußt wird, daß die Freiheit üblicherweise als natürliche oder biologische aufgefaßt wird, die auf allen Gebieten Hemmungslosigkeit auslöst, weil sie den Menschen in die Abhängigkeit von seinen Trieben und biologischen Tendenzen bringt, also die ethische Freiheit aufhebt.

Darum hat auf politischem Gebiet der angebliche Siegeszug der «Vernunft» weder bei den «kapitalistischen» noch bei den «kommunistischen» Staaten die Aggressionstendenzen, die hinter den Doktrinen von den Einflußgebieten und vom Nationalitätsprinzip stehen, mildern können. Die Doktrin von den politischen Einflußgebieten, die immer ein idealistisches Mäntelchen findet, ist der wichtigste Nährboden kriegerischer Auseinandersetzungen geblieben. Das Nationalitätsprinzip, ein Ausdruck der staatlichen Selbstgerechtigkeit, hat zur Auflösung der politischen Weltordnung geführt, der die UNO hilflos zusieht oder Unterstützung leiht. Beide Haltungen sind instinktive Tendenzen, die blinde Mythen produzieren und deshalb verhängnisvolle Wirkungen auslösen können, wenn nicht eine Selbstbegrenzung der Freiheit eintritt.

Auf wirtschaftlichem Gebiet hat der Fortschritt der natürlichen Freiheit noch zu deutlicheren Zeichen des kollektiven Zwangs geführt. Unter dem Einfluß der Zukunftserwartung und der Aggression hat sich das Streben

nach größtmöglichem Gewinn zum Wachstumsmythus erweitert, dem alle übrigen Rücksichten geopfert werden. Zusammen mit der Projektion der Gegenwartsbedürfnisse in die Zukunft ist er die Hauptursache der Inflation, der Übersteigerung der Grundstückspreise, der Überfremdung und der Austrocknung des Arbeitsmarktes sowie der wiederholten Konsolidierungsschwierigkeiten, Kreditstockungen und Zinssteigerungen. Zusammen mit den vorübergehenden Wirkungen der Integration hat der Großbetrieb einen neuen Auftrieb erfahren sowie eine Strukturwandlung zugunsten der sogenannten Wachstumsindustrien ausgelöst. Dies führte zu einer Mythisierung der geographischen Expansion, der Konsumsteigerung, der Unternehmungsgröße sowie des Wachstumstempos.

Die Nebenwirkungen dieser übersteigerten Ziele auf die individuelle Wohlfahrt wurden nicht beachtet. Der Integration wurden die nationalen Werte und die Rücksicht auf die Versorgung in Kriegszeiten geopfert. Das Wachstumstempo wurde ohne Rücksicht auf die Infrastruktur und das strukturelle Gleichgewicht vorangetrieben. Man übersah, daß die Vergrößerung der Unternehmungen die soziale Struktur fundamental veränderte, die Familie mehr und mehr auflöste, die Aggression verstärkte und das Wachstum immer mehr beschleunigte. Zur Aufrechterhaltung des Tempos der Expansion und zur Sicherung der immer größer werdenden Investitionen muß der Konsument durch Reklame und Propaganda unter Konsumzwang gestellt werden, wodurch dieser tatsächlich seine Konsumfreiheit verliert. Die Endentwicklung zeichnet sich in der amerikanischen «Konsumgesellschaft» ab, wo zur Aufrechterhaltung der sozialen Geltung Mann und Frau auf Kosten der Kinder zu arbeiten und sich zu verschulden gezwungen sind und jeder nur nach seinem Aufwand und Einkommen, also rein geldmäßig, bewertet wird, die menschliche Qualifikation somit überhaupt keine Rolle mehr spielt.

Konsumzwang und Rationalisierungszwang verhindern immer mehr den persönlichen Ausdruck und die Freude an der Betätigung der eigenen Kraft als Selbstzweck. Die Postulate der Verkürzung der Arbeitszeit, der Mitbestimmung und der Kontrolle der großen Unternehmungen gewinnen an Boden, und die Auflösung der Familie führt zur fortschreitenden Verwahrlosung der Jugend und zum Protest gegen den Zwang. Das Resultat sind utopische Mythen anarchischen Charakters, wie sie vor allem bei den *Provos* erscheinen⁸. Diese «wollen das Leben zu Spiel machen», notfalls mit Gewalt. «Nicht mehr der arbeitende Mensch, sondern die Maschinen bilden künftig das neue Proletariat. Das kybernetische Zeitalter (Neu-Babylon) wird dem Menschen die Arbeit aus der Hand schlagen und zur Zerstörung der auf Arbeit beruhenden Moral führen.» Es äußert sich schon jetzt im Protest der Jugend gegen jede Autorität und in der Entstehung eines neuen Anarchismus. Diese «Philosophie der nutzlosen Kreation» entspricht durchaus dem Charakter der antiken und christlichen Legende, die sich das Leben ausdenkt,

wie der Mensch es wünscht und es für möglich hält⁹. Dadurch werden Marktwirtschaft und Leistungsprinzip in ihrer Wurzel getroffen. So führt der Widerspruch zwischen der biologischen Freiheit und dem vielfachen Zwang in der Wirklichkeit zu utopischen Neubildungen, die das Gesellschaftssystem in Frage stellen.

Durch die Selbstaufhebung der Freiheit infolge der unvorhergesehenen Konsequenzen des biologischen Freiheitsbegriffs fällt nun aber auch der Mythos des Fortschritts in sich zusammen. Man hat einsehen gelernt, daß der biologische Entwicklungsbegriff nicht moralisch ausgelegt werden darf, wenn man ihn nicht in unerlaubter Weise gegen alle Erfahrung metaphysisch interpretiert. Im Gegenteil: man beginnt jetzt mit der Evolutionshypothese ernst zu machen, indem man die Beobachtungen an der Tierwelt auf die Menschenwelt überträgt¹⁰. Damit wird man der verhängnisvollen Konsequenzen des Mythos vom Menschen von sich selbst gewahr und flüchtet sich in den Mythos der Wissenschaft, von dem nachher zu sprechen sein wird. Aber die ewige Wiederkehr der Kriege auch im Zeitalter der Wissenschaft läßt das Problem nicht auf diese billige Art zur Ruhe kommen. Man erkennt, daß sich der Fortschritt auf die technischen und gesellschaftlichen Hilfsmittel beschränkt und der Mensch selbst — euphemistisch ausgedrückt — in seiner moralischen Entwicklung hinter der technischen zurückbleibt. Die nackte Tatsache besteht darin, daß die spezifisch menschliche Kultur nicht durch Vererbung übertragen wird, sondern durch Tradition, daß sie also innert kürzester Zeit verschwinden würde, wenn aus irgend welchen Gründen die Tradition unterbrochen würde, weil die biologische «Natur» des Menschen praktisch dieselbe ist wie zur Steinzeit.

Außerdem übersieht man, daß der Mensch durch seine Kultur der Degeneration ausgesetzt ist. Bisher war der größte Teil der Menschheit infolge der Begrenzung seiner Unterhaltungsmittel gezwungen, alle seine Kräfte für seine Lebensbehauptung einzusetzen. Seit einiger Zeit werden ihm diese Aufgaben durch die moderne Technik weitgehend abgenommen, so daß seine biologischen Kräfte — mit Ausnahme des spezialisierten Verstandes — verkümmern und seine Fähigkeit zur Selbstbehauptung abnimmt. Da gleichzeitig die Bereitschaft zur militärischen Verteidigung deutlich kleiner wird, wie die verschiedensten Symptome zeigen, besteht die Gefahr des Überwältigtwerdens durch die jüngeren, noch vitalen Völker. Ferner wird unter dem Einfluß des Rationalismus und der Wissenschaft die ethische Tradition weitgehend gefährdet. Damit werden aber sowohl die biologischen wie die menschlichen Grundlagen des Fortschritts mehr und mehr untergraben. Auch hier ist die tatsächliche Entwicklung völlig entgegengesetzt den Erwartungen des Zeitgeistes.

In den Hoffnungen, die er auf die Wissenschaft setzt, erreicht der heutige Zeitgeist seine höchste Ausgestaltung. Selbst die Biologen, die glauben, der Mensch sei von den gleichen Instinkten beherrscht wie das Tier, versprechen

sich die Überwindung der Aggression durch die Wissenschaft. Diese soll schließlich auch den Weltfrieden auf dem Wege eines Einheitsstaates sicherstellen. Daß derartige Mythologeme angesichts der Kernwaffen und der ständigen Wiederholung und Erweiterung der Kriege im Zeitalter der Wissenschaft aufrechterhalten werden, ist an sich schon der Gegenbeweis dieser utopischen Erwartungen. Die Erklärung ist in psychischen Selbsttäuschungen zu suchen: in der Verwechslung des totalen Menschen mit seinen instinktiven Tendenzen und dem reinen Denken, der wissenschaftlichen Methode mit dem Wissenschaftler und der sozialen Rolle mit den Methoden der Wissenschaft, des logischen Identitätsprinzips mit dem Inhalt des Wissens, der aus dem Irrationalen stammt. Dadurch entsteht in der Wissenschaft der gleiche Dogmatismus wie in der Religion, welche die andern Meinungen und Schulen sowie die historische Entwicklung und damit die Relativität der Wissenschaft übersehen läßt.

Da der Mensch nicht von seinem Denken allein beherrscht wird, sondern in erster Linie von seinen Wertungen, so hört auch der Wissenschaftler auf, Wissenschaftler zu sein, wenn er sein Laboratorium verläßt oder ein Telephon in die Hand nimmt. Die Aggressivität der Wissenschaftler unter sich ist eine bekannte Tatsache. Die Verwechslung von Modell und Wirklichkeit ist ihre Berufskrankheit. Ihre «Stars» stellen ihre Weltfremdheit immer wieder unter Beweis. Das «wissenschaftliche Ethos» beschränkt sich notwendigerweise auf die methodische Arbeit. Als Mensch ist der Wissenschaftler genau so wie das übrige Publikum historisch und damit vom Zeitgeist so geformt, daß er nur in einem lebenslangen Prozeß der Selbstanalyse und Selbsterkenntnis einige seiner Abhängigkeiten ermitteln kann. Erkennen heißt aber noch nicht überwinden, so wenig wie das Bewußtwerden uns moralisch verändert. Ausgerechnet der Glaube, wertfrei, dogmenfrei und restlos objektiv zu sein, sichert die Blindheit und die Abhängigkeit vom Zeitgeist.

Es kann sogar keinem Zweifel unterliegen, daß die einseitige Pflege des Denkens und der Wissenschaft die moralische Entwicklung des Einzelmenschen negativ beeinflußt haben. Indem man es nämlich unterließ, zwischen dem persönlichen und dem wissenschaftlichen Weltbild zu unterscheiden und das wissenschaftliche Denken auf die menschlichen Werte der Religion, der Ethik des Nationalen und Sozialen anwandte, wurden diese relativiert und verloren ihre Gültigkeit. Die einseitige analytische Verfeinerung des Denkens ist der Grund des vielbeklagten Gefühls der Relativierung und der Vielheit der menschlichen Werte, im Gegensatz zu dem Gefühl der Absolutheit und Einheitlichkeit der früheren Jahrhunderte. Für das Individuum bedeutet dies einen Fortschritt im Sinne einer toleranten und liberalen Haltung, im Gegensatz zur dogmatischen und autoritären früherer Zeiten. Für die Gesellschaft heißt dies aber Auflösung der traditionellen Bindungen, die im Nihilismus und Anarchismus auf allen kulturellen Bereichen endet, wie wir sie heute

allgemein feststellen und — unter dem Einfluß des Zeitgeistes auch pflegen.

Die Konsequenz ist aber die Beziehungslosigkeit zwischen den einzelnen Individuen, die einen Rückfall in ganz primitive Vorstellungswelten zur Folge hat, die durch die «Comics» und Kriminalromane symbolisiert werden. Nach den Untersuchungen *A. C. Baumgärtners* handelt es sich um eine Welt ohne Ordnungsvorstellungen, die ausschließlich auf dem Freund-Feindverhältnis, der Sündenbockvorstellung und einem seelenlosen Helden beruht, während der einfache Mann machtlos, passiv und unterlegen ist¹¹. Die Welt der «Comics» stellt also etwa den Geisteszustand dar, der durch das eigenartige Werk von *Elias Canetti* beschrieben wird¹². Beide entsprechen ungefähr dem Bild von der Natur des Menschen, das wir uns nach den Thesen der modernen Biologen zu machen haben.

Da das abstrakte Denken unter der Wirkung des Vollkommenheitsstrebens steht, das von der Zukunftserwartung ausgeht, so entwertet es notwendigerweise die Wirklichkeit. Es ist daher seinem Wesen nach revolutionär und läßt dem Menschen die Unvollkommenheit der historischen Welt immer stärker fühlen und steigert damit das Leiden der Menschheit. Dadurch ist auch in die ethischen Bemühungen eine utopische Tendenz eingezogen. Es geht nicht mehr um die Verbesserung konkreter Übel, sondern um die Schaffung eines Idealzustandes der Vollkommenheit, wo der ewige Friede mit der ewigen Gerechtigkeit und der ewigen Prosperität verbunden ist. Diese ununterbrochene Bewegung kann ihr Ziel nie erreichen, weil sie ebenso viel Unvollkommenheit aufreißt, als sie erfüllt. Auf diese Weise verwandelt sich in der modernen Geschichte das Religiöse immer mehr in das Ethische und dieses unbesehen in den ununterbrochenen technischen, sozialen, wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Fortschritt.

Doch der utopische Charakter ist gleich geblieben, während die Wirklichkeit dieselbe Mischung von Lust und Leid bleibt, die sie immer gewesen ist. Denn der Zeitgeist hat über seinen Mythologemen die Tatsache verschleiert, daß die Natur des Menschen biologisch gleich geblieben ist und durch seine Wirkung die Grundlage menschlicher Kultur, nämlich die Tradition, mehr und mehr aufgelöst wird. Damit werden die Kräfte der Aggression auf allen Gebieten frei und toben sich in den militärischen und revolutionären Katastrophen aus, die den Mythos widerlegen.

So ist der Zeitgeist zur dauernden Quelle lebender Mythen geworden, seitdem ihn der «Geist der Zeiten» verlassen hat. Hier hilft keine «Demythologisierung», denn sie trifft nur die menschlichen Werte, die ohnehin infolge eines verhängnisvollen Mißverständnisses «wissenschaftlich» entwertet worden sind, und zwar zum Teil durch die eigene Schuld ihrer Vertreter. Hier ist im Gegenteil eine Wiederaufwertung gegenüber der Wirtschaft und der Wissenschaft die dringlichste Aufgabe der Zeit.

Aber wir müssen uns hüten, uns in utopischer Erwartung in eines der

beiden Extreme zu flüchten. Wir müssen im Gegenteil imstande sein, die Mitte zwischen dem persönlichen und dem wissenschaftlichen Weltbild, zwischen dem Bereich der menschlichen Werte und der Kausalbetrachtung, zwischen Vorsehung und Determiniertheit, also zwischen den lebendigen Mythen und der biologischen Betrachtung zu halten. Nur indem wir uns der gegensätzlichen Stellung des Menschen bewußt werden, können wir hoffen, nicht vom lebenden Mythos fortgetragen zu werden, sondern die Wirklichkeit des Menschen mit Hilfe der Mythen soweit umzugestalten, daß wir nicht immer wieder durch Katastrophen an unsere Stellung zwischen Wissen und Blindheit erinnert werden müssen.

¹Die Entzauberung der Politik, Zürich 1947.

²In der Übersetzung von G. Nenning, Neuwied 1962.

³Zur näheren Begründung vgl. Eugen Böhler, Die Zukunft als Problem des modernen Menschen, Verlag Rombach, Freiburg i. Br. 1965.

⁴Jakob von Uexküll: Der unsterbliche Geist in der Natur, Hamburg 1938, S. 49.

⁵Das gilt auch von der im übrigen ausgezeichneten Schrift von H. H. Muchow, Jugend und Zeitgeist, Rowohlt Verlag, Reinbek 1964.

⁶Von Hegel zu Nietzsche, Stuttgart 1958.

⁷Vgl. vor allen Dingen: Über den Geist und sein Verhältnis in der Natur, Berlin 1852 (anonym).

⁸Vgl. Hubert Delvos in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 16. Juli 1966.

⁹Vgl. M. Günter: Die christliche Legende des Abendlandes, Heidelberg 1910.

¹⁰Konrad Lorenz, Das sogenannte Böse, Zur Naturgeschichte der Aggression, Wien 1965.

¹¹Die Welt der «Comics», Bochum 1965.

¹²Masse und Macht, Hamburg 1960.